

Märkische Zeitung



Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. der wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblätter nur 3 Mark.

Hauptannoncenblatt für Ramen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von A. Felting in Ramen.

Nr. 96.

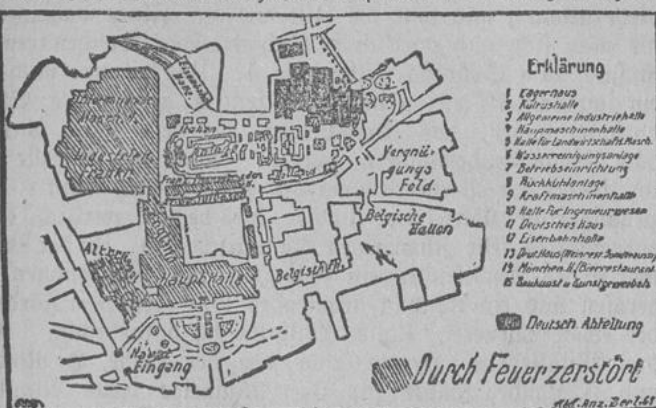
Ramen, Mittwoch, den 17. August 1910.

28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Zum Brande der Brüsseler Weltausstellung.

Das furchtbare Unglück, das einen großen Teil der Brüsseler Weltausstellung vernichtete, veranlaßt uns, unsern Lesern noch einen genauen Plan der Ausstellung zu bieten, auf dem wir die von dem Brande zerstörten Teile der Weltausstellung besonders kenntlich machen.



Das Ausstellungsgelände liegt im Südosten von Brüssel, zur Hälfte auf Brüsseler Stadtgebiet, zur anderen in der Vorstadt Jette, und besitzt eine Flächenausdehnung von etwa 90 Hektar, von denen ungefähr 220 000 Quadratmeter für reine Ausstellungsbauten verwendet worden waren. Von diesem Areal nahm Belgien selbst rund 70 000, Frankreich 39 000, Deutschland 35 000, England 20 000, Italien 11 000 und Holland 3800 Quadratmeter ein. Spanien, Luxemburg, Brasilien, Uruguay, China, Monaco folgen in entsprechender Abstufung. Diese Staaten besitzen eigene Pavillons und Hallen, während die Schweiz, Dänemark, die Türkei, Persien, Marokko und Santa Domingo in den internationalen Hallen Aufnahme gefunden hatten. Zusammen waren in Brüssel 20 Staaten offiziell vertreten. Dagegen warteten Österreich, die Vereinigten Staaten, Kanada und Japan mit Kollektivausstellungen auf, die durch private Initiative zustande gekommen waren. Beim Eintritt in das Ausstellungsgelände bot sich dem Besucher ein terrassenförmig aufsteigendes Terrain dar, das mit Gartenanlagen und Wasserläufen prächtig ausgeschmückt war. Auf der Höhe prangte der Palast Belgiens, ein Monumentalbau von über 200 Metern Fassadenlänge, daneben das Gebäude der Stadt Brüssel. Westlich davon, hinter den Plätzen von Brasilien, China usw., war die deutsche Ausstellung durch ihre massige Baugruppe sichtbar. Besonders Interesse bot die Ausstellung noch durch die Errichtung einer internationalen Sonderausstellung von Arbeiterwohnungen, die südlich der deutschen Ausstellung zu finden sind.

Schon einmal, gleichfalls an einem Sonntag, war die Brüsseler Weltausstellung von einem Brande heimgegriffen worden. Am 26. Juni brach in dem großen Restaurant Metropol ein Feuer aus, das die nahegelegenen Ausstellungsgelände des Fürsten von Monaco und die nicht weit davon untergebrachte deutsche Abteilung stark gefährdete. Die Brüsseler Feuerwehr war aber sehr schnell zur Stelle, und es gelang damals, die deutsche Abteilung zu schützen, während der Pavillon des Fürsten von Monaco etwas Schaden erlitt.

Ueber den Brand vom letzten Sonntag liegen noch folgende Nachrichten vor: Der Herd des Feuers umfaßte ein Gebiet von etwa 20 Hektar. Bekanntlich nimmt man an, daß das Feuer durch elektrischen Kurzschluß entstand, doch soll auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß ein Funke des Feuerwerks, das im Sportpalast unter dem begeisterten Jubel einer riesigen Menschenmenge abgebrannt wurde, gezündet hat. Jedenfalls verbreitete sich das Feuer überaus rasch, wohl eine Folge davon, daß man für die Baulichkeiten nicht, wie das in Deutschland vorgeschrieben ist, imprägniertes Material verwendet hatte. In einem Augenblick wogte über dem monumentalen Hauptgebäude ein Feuermeer, von Zeit zu Zeit vernahm man das Zusammenstürzen einfallender Gebäudeteile, das zwischen knatternden Explosionen, die von den Explosionsstoffen der französischen Minenausstellung herrührten. In rasender Eile jagten die Wagen der Feuerwehr heran und Truppen suchten so rasch wie möglich die Ausstellung von Menschen zu räumen. Die Räumung vollzog sich in bester Ordnung. Als ein Wunder verdient es bezeichnet zu werden, daß kein Menschenleben zu beklagen ist und daß bisher nur etwa 30 Verletzte konstatiert wurden.

Die Meldung, daß in der Avenue du Solbosch etwa 40 Häuser zerstört worden seien, kann jetzt als stark übertrieben bezeichnet werden. „Nur“ zwölf Häuser wurden ein Raub der Flammen. Am Montagmittag konnte die Ausstellung befreit werden. Auf Befehl des Gerichts wurde sie aber abends 6 Uhr geschlossen und alle Ausgänge durch Truppen und Gendarmen besetzt, da zahlreiche Wertgegenstände, auf die natürlich Diebstahlsgefahr bestand, im Freien lagern. Außer den Abonnenten waren am Montag 93 000 zahlende Personen auf dem Ausstellungsgelände. — Auf dem Brandplatz wurden unter den Trümmern zwei unbeschädigte Feuerfeste Geldschränke des Ausstellungs-Komitees aufgefunden, die 140 000 Franken enthielten.

Mit der Frage, was nun geschehen soll, hat sich das Ausstellungskomitee bereits eingehend beschäftigt. Wahrscheinlich wird eine Fassade errichtet werden, welche das

Trümmerfeld verdeckt. Der Architekt Alder, der die zerstörte Industriehalle errichtet hat, will die Pläne dazu in einigen Tagen fertigstellen. Hinter diesem Wall wird man dann die Räumungsarbeiten leicht ausführen können. Das „Alte Brüssel“ wird man leicht und schnell wieder aufbauen können. In der deutschen Sektion, die ja vollkommen eine Ausstellung in der Ausstellung ist, und in der sich der Sicherheitsdienst bisher trefflich bewährte, werden trotzdem noch weitere Verschärfungen und Erweiterungen der Feuerlöschvorrichtungen ausgeführt werden. Gegen die mangelhafte Feuerlöschvorrichtungen der übrigen Ausstellungsgelände und die schlechten Schutzeinrichtungen werden jetzt, wie beim Brande des Metropol-Restaurants, mannigfache Auflagen laut, und vor allem wird über das Fehlen einer einheitlichen Organisation der Feuerwehr, die teils dem Vorort Jette, teils Brüssel zugehört, geklagt. Es war erst nur eine Dampfpritze zur Stelle, und der Wasserdruck der Hydranten genügte nicht.

Natürlich trafen anläßlich des Unglücks zahlreiche Beileidstelegramme beim König der Belgier ein, doch konnten sie diesen erst Montag spät abends erreichen, da er erst da von einem Ausflug in die Tiroler Berge nach Pöffenhofen zurückkehrte. Die Königin hat von Pöffenhofen an den Sekretär des Königs ein Telegramm geschickt, in dem sie ihrer Bestürzung über die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe Ausdruck gab und ersuchte, dem Präsidenten der Ausstellung das Bedauern und die Teilnahme auszusprechen, die sie an der nationalen Trauer nehme.

Deutschland.

Zu der Brüsseler Brandkatastrophe schreibt die „N. N. Z.“: „Mit tiefem Bedauern wird die Kunde von dem Unglück, das die Ausstellung betroffen hat, in Deutschland aufgenommen. Die großartige Veranstaltung, zu deren Gelingen so viele hervorragende Kräfte beigetragen haben, nun zum größten Teil durch die Elemente vernichtet zu werden, erweckt in weiten Kreisen unseres Volkes lebhaftes Mitleid für das befreundete belgische Land und seine blühende Hauptstadt, die ihre Pforten unzähligen Fremden, und nicht an letzter Stelle zahlreichen Deutschen, gastfrei geöffnet und sie in diesem Ausstellungs-jahre besonders warm bewillkommen haben.“

Eine Versöhnung zwischen dem Hansabund und dem Bund der Landwirte strebt der freikonservative Abg. Dr. Albrecht in der „Post“ an, wenn er schreibt: „Wie auch immer die Parteien bei der Reichsfinanzreform fechten und sündigen, wir dürfen doch an diesen Gegenständen nicht verbluten. Die liberale Hoffnung, durch Ablehnung der Reichsfinanzreform eine liberale Ära herbeizuführen, war ein Irrtum. Man muß jetzt einsehen, daß man nur den Sozialdemokraten das Bett bereitet. Ebenso können die Konservativen nicht mehr zweifeln, daß ihre Politik für sie verhängnisvoll geworden ist. Der Bund der Landwirte insbesondere hat durch seinen Widerstand gegen die Erbschaftsteuer die großen Gegenorganisationen des Hansabundes und des Bauernbundes hervorgerufen. Für die deutsche Landwirtschaft aber steht mehr auf dem Spiel. Das immer stärkere Anwachsen der Sozialdemokratie bedroht die landwirtschaftsfreundliche Mehrheit, die der Reichstag bisher hatte. Sie kann schon im nächsten Reichstag in ihr Gegenteil verkehrt sein. Es ist eine ernste Aufgabe für die besonnenen Führer der landwirtschaftlichen Bewegung und für die gemäßigten Elemente der Konservativen, diese Gefahr rechtzeitig zu erkennen. Zu ihrer Abwehr gibt es nur ein Mittel: Zurückdrängung der Heißsporne rechts und links und Anbahnung einer Politik der Versöhnung und Verständigung. Man lasse die alten Sünden ruhen, die durch die Kritik doch nicht mehr aus der Welt geschafft werden können, und erkenne an, daß der Bürgerkrieg zwischen Stadt und Land, zwischen liberal und konservativ nur den gemeinsamen Feinden zum Vorteil gereicht. Geschichte das, so ist auch der Boden gefunden, auf dem Hansabund und Landwirte sich die Hand reichen können, und das scheinbar Unmögliche wird zum Ereignis.“ — Allerdings stößt Dr. Albrecht bei dem „Vrl. Tbl.“ damit auf wenig Gegenteile. Dasselbe läßt sich u. a. so vernehmen: „Wir glauben gern, daß die Reichspartei zwischen rechts und links mit großem Vergnügen Vermittlerdienste spielen würde. Aber Herr Dr. Albrecht irrt sich; die Versöhnung zwischen Hansabund und Bund der Landwirte ist nicht bloß scheinbar unmöglich; sie bedeutet unter den heutigen Verhältnissen einen Konsens. Mit einem faulen Frieden zwischen dem Agrarier und dem Handel und Gewerbe wäre nicht das mindeste gewonnen. Der Kampf zwischen beiden Seiten muß durchgeführt werden, wenn die politische und wirtschaftliche Atmosphäre wieder rein werden soll. Wenn aber dieser und jener Führer der Reichspartei einigermassen an den Geis an dem Dache erinnert, der sich nicht zu helfen weiß, so läßt sich daran nichts ändern.“ — Man wird den letzten Satz kaum als vornehme Polemik bezeichnen können!

Die Polenfrage wird angefaßt des bevorstehenden Besuches des Kaisers in Posen in der Presse wieder eifrig ventiliert. Sehr bemerkenswerte Ausführungen finden wir zu diesem Kapitel in der „Köln. Ztg.“, die zu folgenden Schlussfolgerungen kommt: „Es heißt den Verstand sowohl der preussischen Regierung als auch der Deutschen in unsern Ostmarken denn doch zu niedrig einschätzen, wenn man das, was in den letzten Jahren geschehen ist, als einen unbegründeten offensiven Vorstoß gegen das Polentum auffaßt; denn wir haben allen Anlaß zu wünschen, daß Preußen mit seinen politischen Bürgern in friedlicher Weise auskommt und nationale Reibungen vermeidet. Für diese friedfertige Gesinnung

ist der beste Beweis der sogenannte Zickackkurs, der in der polnischen Frage befolgt worden ist. Er besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß wir mit allen Mitteln versucht haben, uns mit den Polen in ein befriedigendes Verhältnis zu setzen, und daß wir dabei, im dringenden Wunsche, zu einem Ergebnis zu kommen, es bald mit dieser, bald mit jener Methode versucht haben. Leider hat die Erfahrung gelehrt, daß ein solcher Zickackkurs jedesmal verfehlt, und daß die Zeiten der Nachgiebigkeit gegen das Polentum nicht dazu führten, die Polen dem Deutschland zu gewinnen, sondern sie im Gegenteil immer mehr zur Absonderung und zu weiteren Vorstößen gegen das Deutschland ermutigten, nicht nur in den eigentlichen Grenzen des Polentums, sondern auch über diese hinaus. Es gibt Menschen, die schwer lernen, aber mit der Zeit müssen sich ihnen doch gewisse Erfahrungen so im Kopf festsetzen, daß sie zu einem politischen Glaubensbekenntnis werden, von dem man nicht mehr abgeht. So steht es für uns in Polen, und nachdem man erlangt hat, daß auch die weitestgehende Versöhnlichkeit fruchtlos ist und nur zur Schädigung des eigenen Volkstums führt, entsteht die logische Folge, daß man mit den Experimenten brechen und bei der einmal eingeschlagenen Richtlinie bleiben muß. Diejenigen also, die auf den Kaiserbesuch die Hoffnung begründen, daß bei ihm ein neuer Kurs angekündigt werden könnte, werden sich jedenfalls im Irrtum befinden. Wir sagen das nicht, weil uns etwa bekannt wäre, was der Kaiser bei seiner Einweihung des Kaiserhofes in seiner Rede sagen wird, sondern weil das nach den ganzen Verhältnissen gar nicht anders möglich ist.“

Gegen die badiischen Budgetbewilliger hagelt es jetzt in sozialdemokratischen Versammlungen aller Teile des Reiches Entrüstungsbildungen, die der „Vorm.“ tagein, tagaus mit Genugtuung bucht. Auch die Genossen in Gotha und Oldenburg schließen sich dem Chor der feindlichen Stimmen an. Selbstam genug! Denn gerade in Gotha haben, wie der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, die Sozialdemokraten zur Zeit des Ministeriums Kautz dem Budget zugestimmt, und ebenso haben sie, so wird in der „Dtsch. Tagesztg.“ hervorgehoben, im oldenburgischen Landtag von jeder den Etat bewilligt.

Der Wert der deutschen Einfuhr belief sich im Juli 1910 auf 675,4 Millionen, der Wert der deutschen Ausfuhr auf 599,6 Millionen Mark. Im Vorjahre betrug die Einfuhr 751,7, die Ausfuhr 556,7 Millionen Mark. Außerdem wurden für 42,8 Millionen Mark Gold und Silber ein-, für 11,6 Millionen Mark ausgeführt gegen 24,3 und 5,1 Millionen Mark im Vorjahre.

Ausland.

Präsident Fallières in Bern.

Präsident Fallières traf am Montagabend nach kurzem Aufenthalt in Neuenburg, wo er von den schweizerischen Behörden begrüßt wurde, in Bern ein, in feierlicher Weise von allen Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden begrüßt. Um 8 Uhr abends fand zu Ehren Fallières' im Hotel „Bernener Hof“ ein vom Bundesrat gegebenes Diner statt, bei dem die Präsidenten offizielle Trinksprüche wechselten. Aus der Rede des Präsidenten Comtesse haben wir folgende Stelle hervor: „Ihr Besuch, Herr Präsident, fällt mit einer Tatsache von höchster Bedeutung zusammen: er fällt in einen Zeitpunkt vollkommener Übereinstimmung unserer gegenwärtigen Beziehungen auf handelspolitischem und wirtschaftlichem Gebiete. Früher mag es wohl hie und da vorübergehende Verstimmungen zwischen den beiden Ländern gegeben haben, heute trennt uns nichts, keine Wolke trübt den Horizont. In der Tat ist es gelungen, dank der Politik des guten Willens auf beiden Seiten die Schwierigkeiten, die uns hätten trennen können, aus dem Wege zu räumen. Den von Wohlwollen zeugenden Bemühungen der Regierung der französischen Republik, den gegenwärtigen Grundlagen unseres Handelsübereinkommens einen unveränderten Fortbestand zu sichern, zollen wir unsere vollste Anerkennung, und durch ein für unsere beiden Länder befriedigendes Einverständnis sind wir dazu gelangt, der ziemlich verwickelten Frage unserer Eisenbahnverhältnisse eine gute Lösung zu geben. Ihr Besuch, Herr Präsident, erweist sich dergestalt als die höchste, feierliche Weihe dieser Politik, deren günstige Ergebnisse wir bereits wahrzunehmen beginnen.“ Die Rede schloß mit einem Hymnus auf die beiden „berühmtesten Republiken“. Herr Fallières hob kräftig diese Kerbe: „Nicht ohne Grund nennt man Ihre Republik und die unsrige Schwestern; haben wir nicht auf beiden Seiten der Grenze dasselbe Empfinden für die Rechte und die Pflichten der Demokratie? Verfolgen wir nicht mit gleichem Eifer dieselben sozialen Ziele: die Verbesserung des Loses der Menschheit und die Größe des Vaterlandes? Wir vergessen nicht, daß kein Land mehr als das Ihrige (!) die Vorzüge einer Zivilisation bietet, die Errungen und geistert wurde durch jahrhundertelange Bestrebungen nach Gerechtigkeit und Freiheit“ usw. — Diese auffallende Verhöhnung Frankreichs und der mit wenigen Ausnahmen einst ferndeutschen Schweiz sollte uns Deutschen ernstlich zu denken geben!

Kleine politische Nachrichten.

Der österreichische Handelsminister hat die unverzügliche Einleitung von Verhandlungen mit den kompetenten Behörden wegen Herabsetzung der Frachttarife für Schachtelbier und Fleisch angeordnet. Ferner soll den Kommunalverwaltungen, insbesondere der Gemeinde Wien, nahegelegt werden, auch ihrerseits zur wirksamen Durchführung der

0601117

darau, s Mahn- enen Ent- n solches Mahnge- Mahnzettel
ämpfung alle a. S. igung, die merkt ent- stammer spätestens sofortige Interesse
stungsfeft en überaus sowie die friebigung die Feier und zwar der so gut Kommerz in Kapelle s Vereins, s sich viele ermania" s Gut Feil der Glanz- e wahre in längerer dahingeeilt, den trennen, nachdem, te Stadt n wirklich Kapelle tat reisten An- tlich erakt n der Pause ummen zu- m Förderer ht. Den s. Rodoll Mitglied- dommerndes a. S. Stödel nnahme an ch auf der ausen statt, die Gaben te Verlin- des Herrn Siegestrang) 1. Herrn. G. Gickhoff, 8. Fritz Fr. Zwei- pf: (Turn- B. Kaup, W. Selhoff, 2. Wih. Tillmann, festes treues Brune mit Ball zeigte nhalte noch zu verhelfen. Worten des klamen zu: nitgemacht."

Saale des ligen statt, der Sefele de von der Prozeßwege
band evang- ichter Verg- der Gewert- fgestellt hat, ten verein- Bestfälligen die einzelnen ertgehen ewartvereins
m diesjahr. abgültig be- inden dürste treten, nach- ein solcher
ie wir er- eine Ber- denen Frei- Gründung fassen. Im Feuerwehren.
Delegierten- 25 Jahr. Be- gital-Bundes- nder findet, den 21. und
a Westfalen. ausweis seines n dritten seit Angefchlossen liebern. Der die meisten er 2. Ziegen- gte bei einer

Befichtigung mit 66 Tieren rege Kauflust. Ausstellungen von Kreisverbänden wurden fünf unterstützt. Auf denselben wurden insgesamt 551 Tiere vorgeführt und 1248 M an Preisen verteilt. Außerdem kamen auf jeder dieser Ausstellungen 2 Staats- und 2 Kammermedaillen zur Vergebung. Die Jubiläumsausstellung der Landeskulturgesellschaft zu Dortmund war mit 171 Tieren besetzt. Die Herdbuchführung beginnt auch in der Ziegenzucht sich mehr und mehr einzubürgern. Am Ende des Berichtsjahres waren 151 Böcke und 1304 Ziegen im Herdbuch eingetragen. Zu erwähnen ist noch, daß in den Kreisen Dortmund undörde neun Ziegen der Kontrolle hinsichtlich ihrer Leistungen unterworfen sind. Die geprüften Tiere gaben 395 bis 674 Kilogramm Milch mit 2,61 bis 3,91 Prozent Fett.

Heeren-Werbe. 15. Aug. Sein zweites Jahresfest beging gestern der Co. Jugendverein. Des Morgens war Festgottesdienst, des Nachmittags eine gut besuchte Nachversammlung im Saale des Herrn Hamer.

Heeren-Werbe. Vor einigen Tagen hat man auch mit den Vorarbeiten zum katholischen Kirchenbau hier selbst begonnen. Der lästige Fliesboden machte anfänglich sich unangenehm bemerkbar.

Heeren-Werbe. Vier freundliche Geber zeichneten zum neuen Glockengeläute der Evangelischen Kirche insgesamt 3000 M. Desgleichen wird ein früheres Gemeindeglied eine neue Orgel stiften.

Bergkamen. Als in der Montag nacht ein Straßenbahnwagen vom Bahnhof Bergkamen kommend — gegen 10¹/₂ Uhr die Kaiserstraße passierte, bemerkte der Wagenführer auf dem Gleise mehrere Radfahrer, die in gleicher Richtung vor dem Wagen herfuhren. Trotz andauernder heftiger Warnungssignale wurde aber von den Radlern — wie uns mitgeteilt ist — das Gleise nicht freigemacht, so daß schließlich einer derselben vom Wagen erfasst und von seinem Rade geschleudert wurde. Der Wagenführer bremste hierauf sofort, um den Mann, der unter dem Vorderpertron lag, zu befreien. Kaum war dies geschehen, als eine inzwischensich angestammelte Menschenmenge gegen die beiden Straßenbahnbeamten Partei ergriff, sie vom Wagen zog und besonders den Führer arg mißhandelte. Nur mit großer Mühe gelang es den Beamten wieder den Wagen zu befreien und eiligt davon zu fahren. Ein Radler holte den Motorwagen aber an der Neuen Schule wieder ein und schug mehrere Scheibe des Wagens ein. Hoffentlich gelingt es, die Burschen zu ermitteln und zur Bestrafung zu bringen. Wie wir hören, befindet sich der verletzte Radfahrer im Krankenhaus zu Kamen, doch sollen seine Beschädigungen nur geringfügiger Natur sein.

Münthe. 16. Aug. Dem Privatangestellten Sch. wurden gestern nachmittag, als er sich von seiner Wohnung auf einige Stunden entfernt hatte, seine Ersparnisse in Höhe von 260 M aus einem Koffer gestohlen. Der Dieb war durch ein Fenster in die Wohnung eingestiegen und hat so den Diebstahl ausgeführt. Von dem Täter fehlen jede Anhaltspunkte.

Dortmund. 16. Aug. Der Bergmann Klute in Hombruch wurde gestern verhaftet unter dem Verdacht, den Arbeiter Kubial in der Nacht zum 12. August aus dem dritten Stockwerk geworfen zu haben. K. wurde am anderen Morgen mit gebrochenem Rückgrat auf der Straße aufgefunden.

Dortmund. 15. Aug. Der Maschinist Albert Weinreich auf dem Eisenwerk Union stach den Obermaschinisten Heinrich Bohne und den Maschinisten Balkowias mit seinem Messer. W. ist seinen Verletzungen im Krankenhaus bereits erlegen. Obermaschinist Bohne liegt schwerverletzt darnieder. Ob er mit dem Leben davon kommen wird, ist fraglich. Der Täter ist festgenommen worden.

Dortmund. 15. Aug. Konkurs Gustav Maiweg in Dortmund. Die Forderungen der Berliner Banken an die Konkursmasse des Aufsichtsratsmitgliedes der Niederdeutschen Bank, Maiweg, belaufen sich auf mehr als 1 Million Mark. Diese Forderungen sind in der Hauptsache dadurch entstanden, daß Maiweg wie die übrigen Aufsichtsratsmitglieder gewisse Deckungsgarantien für den Abfall bei den neuen Aktienausgaben übernahm. Da die Aktien bei den verschiedenen Emissionen bekanntlich nie ganz unterzubringen waren, so machen die Berliner Banken nunmehr die Mitglieder des Konsortiums haftpflichtig, die ihrerseits allerdings wieder formell bei der Niederdeutschen Bank gedeckt sind. Der Niederdeutschen Bank selbst schuldet Maiweg über 600 000 Mark. Die erste Gläubigerversammlung ist auf den 31. Aug. festgesetzt.

Gelsenkirchen. 15. Aug. Auf furchtbare Weise hat die in der Schalkerstraße wohnende Frau des Arbeiters Braa ihrem Leben ein Ende gemacht. Die lebensmüde Frau hatte anfangs vor, sich in der Emser zu ertränken; sie wurde an der Ausführung dieses Planes gehindert. Frau Braa lebte nun in ihre Wohnung zurück, entledigte sich der Oberkleider und setzte dann die Unterkleider in Brand. Als Nachbarn auf das Schmerzensgeschrei der Unglücklichen hinzueilten, hatte Frau Braa schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie sofort dem katholischen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Dort ist sie einige Stunden später gestorben.

Bochum. 14. Aug. In vorvergangener Nacht drangen Spitzbuben in die Wohnung einer Frau an der Richardstraße ein und entwendeten eine im unverschlossenen Kleiderschrank aufbewahrte Geldkassette mit zweitausend Mark Inhalt.

Hüsten. 16. Aug. Gestern abend 7 Uhr erhielt die Hüstener Polizei von der Hagener den telephonischen Bescheid, daß ein Uhren- und Juwelendieb unterwegs sei, in der Absicht, die gestohlenen Sachen bei den fremdbländischen Arbeitern in Hüsten zu veräußern. Als der Polizeikommissar Schlag von Hüsten in Begleitung eines weiteren Polizeibeamten das Seneringsche Lokal betrat, gewahrte er, daß es sich um zwei Personen handelte. Während der eine von dem Polizeibeamten dingfest gemacht wurde, entzog sich der andere der Festnahme durch die Flucht, wurde aber von dem Polizeikommissar gestellt. Hierauf zog der Gestohlene einen Revolver und schuß dem Polizeikommissar eine Kugel in den Unterleib. Während der Polizeifolgeant auf die Hilferufe des Kommissars den Mörder festnahm, ergriff sein Arrestant,

der Juwelendieb, (ein Italiener) die Flucht. Der Polizeikommissar starb einige Minuten nach der Tat.

Blüdenfeld. 15. Aug. Ueber den Mord an der Ristertalsperre in Albringhausen wird weiter gemeldet: Der durch den Blendenberger Polizeihund „Hellmuth“ als mutmaßlicher Mörder der kleinen Anna Stranz ermittelte Onkel der Ermordeten, Schreiner Bernhard Stranz, hat das unglückliche Kind in der elterlichen Wohnung nach einem Verbrechen mit dem Gewehr des Vaters des Kindes erschossen und ist dann sofort geflohen. Ein Bruder der Anna Stranz hörte den Schuß und eilte sofort in das Haus, fand aber nur noch seine durch den Schuß im Gesicht schrecklich zugerichtete Schwester tot vor. Erwiefen ist, daß Stranz kurz vor der Zeit des Mordes in Albringhausen gewesen ist. Der Polizeihund verfolgte durch Garten, Feld und Wald die Spur bis zum Hause des Stranz in Grotewiese.

Blüdenfeld. 15. Aug. In Börsinghausen erlitt der Haussohn Joched den Haussohn Kröger nach einem Streit um ein Mädchen. Kröger war sofort tot.

Carnap. 13. Aug. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde hier vor einigen Tagen an einem 12jähr. Mädchen verübt, als die Eltern einige Zeit verreist waren. Der Täter, der bei der Familie wohnende Bergmann Mantowski, hat sich seiner Festnahme durch die Flucht entzogen.

Essen. 13. August. Abgeordnetentag der ehemaligen 16er (Hacketäuer). Im städtischen Saalbau trat heute nachmittag der diesjährige Abgeordnetentag der Gesamtvereinigung ehemaliger 16er (Hacketäuer) zusammen, zu welchem von den der Vereinigung angehörenden 42 Vereinen 35 ihre Vertreter mit 87 Stimmen entsandt hatten. U. a. waren vertreten die Vereine Dortmund,örde, Kamen, Hamm und Unna. Nach Begrüßung durch die Herren Fr. Vannemann-Essen und W. Hartmann-Essen wurde die Hagener Angelegenheit (dort bestehen zwei Vereine ehemaliger 16er) wieder eingehend behandelt, der vorjährige Bochumer Beschluß aber bestätigt, doch der zweite Hagener Verein zu den diesmaligen Verhandlungen zugelassen. An die Erlebigung der geschäftlichen Angelegenheiten schloß sich der Bericht des Ausschusses für die Hacketäuer-Stiftung anlässlich des im Jahre 1913 bevorstehenden 100jährigen Bestehens des Regiments. Den Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses erstattete Herr Krenzler-Dortmund, der mitteilte, daß der Ausschuss es dem Abgeordnetentag überläßt, ob ein Denkmal (der schlagende Landwehrmann) oder ein Unterstützungsfonds für hilfsbedürftige Mitglieder der Vereinigung oder deren Hinterbliebene gegründet werden soll. In jedem Fall ist ein Betrag von 6000 bis 8000 Mark erforderlich. Doch hat heute der Ausschuss in seiner Sitzung beschloffen, vorzuschlagen, die Entscheidung über die Art der Jubiläumsgabe dem aktiven Offizierkorps des Regiments zu überlassen. Hierzu lagen Anträge der Vereine Bochum, Gelsenkirchen und Köln vor. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag der Kommission mit 18 gegen 17 Vereine angenommen, das Offizierkorps zu bitten, von den Anträgen Bochum (Denkmal) und Köln (Unterstützungsfonds) einen auszuwählen und dessen Annahme der Gesamtvereinigung zu empfehlen. Doch wurde diese Abstimmung angefochten u. demgemäß eine Einzelabstimmung vorgenommen, welche die Annahme des Ausschuss-Antrages mit 45 gegen 42 Stimmen ergab. Bezüglich der Höhe des Beitrages zu der Jubiläums-Stiftung beschloß die Versammlung den Betrag auf jährlich 50 Pfennig pro Mitglied für die Dauer von drei Jahren festzusetzen. Angenommen wurde ein Antrag des Vereins Dortmund, wonach an den jährlich stattfindenden Regimentsappellen nur Vereine bezw. Vereinigungen ehemaliger 16er (Hacketäuer) teilnehmen können. Der nächstjährige Regimentsappell wurde dem Verein Dorfeld übertragen. Besonderen Eindruck machte die während der Feier von Herrn Generalmajor Stern-Lübeck gehaltene Ansprache, in der er u. a. sagte: „Kameraden, laßt uns den Blick nicht nur auf die Kleinigkeiten des Tages lenken, sondern weiter hinaussehen und daran denken, daß das Herz dem Vaterlande gehört. Die Vereine ehemaliger 16er sollen auch fernerhin Pflanzschulen vaterländischer Gesinnung sein und an der Betätigung dieser Gesinnung muß man auch im bürgerlichen Leben den Hacketäuer erkennen.“

Essen. 15. Aug. Der Kruppische Beamte, der, wie schon gemeldet, im Laufe mehrerer Jahre Unterschlagungen in Höhe von 50 000 M verübt hat, ist nunmehr verhaftet worden. Es handelt sich um den Lohnbürobeamten Adolf Schreiber.

Essen. 15. August. In vergangener Nacht gegen 2 Uhr fand in der Nähe des Josefsch Hauses zwischen mehreren Besuchern desselben nach vorausgegangenem Wortwechsel eine gegenseitige Rauferei statt. Im Verlauf derselben zog eine der Personen einen Revolver und gab auf die Streitenden 6 Schüsse ab, wodurch zwei Personen lebensgefährlich und eine dritte leichter verletzt sind. Die beiden Schwerverletzten, an deren Aufkommen gezweifelt wird, wurden sofort im Kruppischen Lazarett untergebracht. Der eine von ihnen erhielt einen Schuß in die Brust, der andere einen Schuß in den Hals. Als Täter ist der 25 Jahre alte Arbeiter Josef Knitter ermittelt und festgenommen. Er will in Notwehr gehandelt haben. Der Revolver wurde später in der Dachrinne des genannten Hauses mit 6 Patronenhülsen gefunden.

Köln. 13. Aug. Beim Geschützzerzieren stürzten zwei Kanoniere des Feldartillerie-Regiments Nr. 3 vor die Geschütze und wurden von den nachfolgenden Batterien überfahren. Die beiden Kanoniere erlitten lebensgefährliche Verletzungen und wurden ins Garnisonlazarett eingeliefert.

Wetter-Bericht.
18. Aug.: Teils heiteres, teils wolfiges, früh kühles, am Tage mäßig warmes Wetter, im Osten noch Regenschauer, sonst meist trocken.
19. Aug.: Im Osten und Südoften ziemlich heiter, trocken, am Tage ziemlich warm; im übrigen Gebiet Trübung, etwas wärmer, Regenschälle, stellenweise Gewitter.

Kufek
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Breachdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.
-Kindermehl
-Krankenkost

Marktbericht.
Dortmund. 15. Aug. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmärkte am Montag waren aufgetrieben: 977 Stück Großvieh, 2214 Schweine, 279 Kälber und 46 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 80—87 M, Stiere 70—77 M, Kühe 1. Qualität 86—88 M, 2. Qualität 81—86 M, 3. Qualität 72—80 M, Schweine 1. Qualität 68—70 M, 2. Qualität 68—70 M, Kälber das Pund Lebend-Gewicht 1. Qualität 58—63 Pf., 2. Qualität 52—57 M, Schafe 75—80 M Schlachtgewicht.
Kenz. 16. Aug. Fruchtmarkt. Weizen Ia 20,40 Ha. 19,40. Neuer Roggen Ia 15,00, II. 14,00 M, Hafer Ia 15,60, M. Ia 14,60 M. Gerste 00,00 M. für 100 kg. Kartoffeln 2,80 bis 3,00 M. Heu 2,70—3,20, Luzerner Heu 3,70—4,20 M. für 50 kg. Krummstroh 17,00, Breitbruststroh 19,00 M. für 500 kg. Kleie 5,50 M. für 50 kg.

Waschen und Plätten feinerer Wäsche.
Frau Heinr. Breitenstein
Kamen, Oststraße 25.
Empfehle mich den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zum
Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-
aufschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trat ich Althohorster Mark-Sprudel Starkquelle (Job. Essn-Wangan-Rochsalsquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach der 6. Fl. waren die Drüsen zu m. größt. Freude vollständig zurückgegangen. Ich werde den Mark-Sprudel immer trinken, er schmeckt prächtig, wirkt appetitanregend, verdauungsfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich fr. trank. S. G. Verzi. warm empf. Aiterfl. 95 Pf. in der Apotheke und bei Herrn Jacobi u. Carl Müller jun.

Kosflevin
Empfiehlt sofort radikal „Haarelement“
Examinierter Kosflevin
www.kosflevin.de
in der Drogerie
G. Müller jr. u. H. Jacobi.

Gehreter Herr Apotheker!
Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß ich vollständig überausst bin von dem grobartigen Erfolg, welchen ich beim Gebrauch der ersten Dose Ihrer „Rino-Sel“ habe gegen trockene Rachen hatte. Bitte schicken Sie noch eine Dose.
Joh. Sauer.
Düsseldorf, 13.6.06.
Diese „Rino-Sel“ wird mit Erfolg gegen Keuchhusten, Heiserkeit und Halsentzündung angewandt und ist in Dosen a. 1 M. 1,15 und 2,25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün rot und silber. Schaubert & Co., Weinbiber-Druck. Fälschungen weisen man zurück.

Die Buchdruckerei von C. H. Behler, Kamen, Schulstr. 6 liefert Druckladen jed. Art in moderner, geschmackvoller Ausführung. Reichh. Auswahl. Prompte Lieferung. — Eilige Familien-Drucksachen innerhalb einiger Stunden.

Möbl. Bimmer
mit od. ohne Pension zu verm. Näheres: Unnaerstr. 160.

Das Geschäfts-Haus
Kamerstraße Nr. 5
mit 2 Schaufenstern verkaufe ich unter günstigen Bedingungen.
H. Blödom, Kamen
Bahnhofstraße Nr. 35.

In dem Konkurs über das Vermögen des Händlers Wih. Jühe zu Bergkamen soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind noch verfügbare 4530,11 abzüglich 60% einer verspätet angemeldeten Forderung von 33,60, so daß 4506,95 zur gleichmäßigen Verteilung an die Gläubiger gelangen. Zu berücksichtigen sind Forderungen zum Betrage von 20593,54, darunter keine bevorrechtigten mehr.
Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen königlichen Amtsgerichts zur Einsicht aus.
Kamen, 15. August 1910.
Der Konkursverwalter:
Rud. Köhling.

Zahnarzt Wellie
Sprechstunden:
9—1 vorm., 2—7 nachm.
Kamen, Weststr. 47a.

Mein vor 2 Jahren neuerbautes Wohnhaus, an der Bernerstraße belegen, nebst großem Garten, 13 Zimmern, 40 Meter Straßenfront, bin ich willens, wegen anderweitigen Unternehmens sofort unter günstigen Bedingungen für Selbstkostenpreis unter der Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für jedes Geschäft, insbesondere Bäckerei.
Anzahlung 3—4000 Mark.
Zu erf. in der Exped. d. Z.

„Wann zu empfehlen ist der Gebrauch von Jander's Patent-Medizinal-Seife bei Hautgelenk- u. Schuppen der Haut, bei leichter Schuppen, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Mitleider u. deren Folgezustände,

Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. das bekannte, maßvolle Gesichtsbild hervorufen.“ Das ist das Urteil des Dr. med. W. über Jander's Patent-Medizinal-Seife, a. Eid. 50 Pf. (16% ig) und 1,50 M. (35% ig, stärkste Form). Dagegenbige Juchob-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Juchob-Seife (mild), 50 Pf. u. 1,50 M. Bei
Herrn Jacobi, C. Müller jr., v. P. Zibel, Heeren: W. Zibel.

1 Mädchen
von 15—16 Jahren gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Z.
Jung. kindl. Ehepaar sucht zum 1. Oktober oder später
Wohnung
mit Stall u. Gartenl. in der Nähe der Zeche Monopol. Melb. erbet. unter Nr. 94 an die „Markt. Ztg.“, Kamen.

Tortpapier
W. Felting, Kamen.

Gehr. Kaufmann Dortmund.

Großer Sonderverkauf

vieler Warengattungen enorm billig.

Gelegenheitskäufe in fast sämtlichen Abteilungen weit unter Preis.

Kleiderstoffe

Cheviot reine Woll, solide Ware	95 ^h
Cheviot 110 cm breit, reine Woll	1.18
Serge alle Kostümfarb., reine Woll	1.35
Panama-Diagonal Winter-Neuheit, reine Woll, Meter	1.45
Armüre die elegantesten Farb., reine Woll, Meter	1.65
Blusenflanelle Herbst-Neuheit, hell und dunkel, Meter	95 ^h

1 Posten reinw. Diagonals schwarz und marine, Meter	85 ^h
1 Posten Alpaccas schwarz und marine, Meter	95 ^h

Waschstoffe

Eine Serie Kleiderkattun durcheinander, Meter	29 ^h
Eine Serie Mousseline imitiert, durcheinander, Meter	39 ^h
1 Serie reinw. Mousseline durcheinander, Meter	59 ^h
Eine Serie gestickt. Schweiz. Mülle Meter	45 ^h

Weißwaren

Unsere drei bekanntesten Marken	
Hemdentuche	
Kaufmann's Wäschetuch Meter	35 ^h
Kaufmann's Renforcé Meter	42 ^h
Kaufmann's Cretton Meter	45 ^h
Finettflanell 80 cm breit, la. elsässer Ware, Meter	49 ^h
Hemdentuch 160 cm breit, gute Ware, Mtr.	69 ^h
Bettendamast 160 cm breit, schöne Dess., Mtr.	89 ^h
Gerstkorn für Handtücher, 58/60 cm breit, weiss mit Rand, Meter	29 ^h
Bettuchhalbleinen 160 cm breit, schwere Ware, Meter	98 ^h

Bunte Baumwollwaren

Schürzensiamosen 140 cm breit, unsere bekannt gute Ware, Meter	68 ^h
Bettkattun waschecht, schöne rosa Muster, Meter	20 ^h
Bettkattun schwere Cretton-ware, Meter	36 ^h
Unibordeau Kattun 80 cm breit, waschecht, Meter	20 ^h
Hemdenflanell 75 cm breit, schwere Ware, Meter	35 ^h
Bettuchnessel 156 cm breit, Meter	48 ^h

Modewaren

Samtgummigürtel mit schöner Schnalle	95 ^h
Gürtel aus Resten der teuersten Gürtelbänder gemacht, St.	2.00
Jabot mit Durchsatz und Valenciapitze	42 ^h
Halbhandschuh lang, durchbr.	28 ^h
Reinseid. Handschuh lang, la. Ware, Paar	95 ^h

Unterröcke

Tuchrock mit Volant und Samtbesatz	3.90
Moireerock la. Ware, mit dopp. Plisseevol.	4.90
Reinseid. Tafetrock mit Luster-Untervolant, alle Farben	12.50

Bettwäsche

Damast-Bettbezug la. Qualität, 130/200	3.90
	160/200 4.90
Cretton-Bezug Glanzgarn, festoniert, 130/200	3.95
	160/200 4.95
Ueberschlagslaken Glanzgarnfest, m. Fältchen, 160/250	2.60
Kissenbezug mit imit. Klöppeldurchsatz u. Fältchen	75 ^h

Taschentücher

Hohlraum-Batisttuch	8 ^h
Seidenbatisttuch mit eleganter farbiger Bord.	10 ^h
Batisttuch imit. Madeira-Langnette und Eckenstickerei	40 ^h
Reinlein. Batisttuch mit Hohlraum u. echter Madeirastick.	85 ^h

Ein Posten Frottier-Badetücher 160/200	3.90
---	------

Ein Posten Frottier-Handtücher 50/110	78 ^h
--	-----------------

Ein Posten Satin-Steppdecken		
diverse Farben		
Serie I	Serie II	Serie III
5.50	9.50	12.50

Ein Posten		
eleg. Erbstüll-Bettdecken		
für 2 Betten mit und ohne Volant		
Serie I	Serie II	Serie III
11.75	16.50	22.50

Ein Posten Volant-Stores		
Serie I	Serie II	Serie III
5.50	8.75	12.50

Ein Posten Kinderschürzen 60-100 cm lang, la. Siamosen und gestupftem Satin	
Serie I	Serie II
95 ^h	1.35

Ein Posten			
Weisse Damen-Bordschürzen			
bis 2 Meter weit			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
48 ^h	68 ^h	98 ^h	1.55

Hansa
Backpulver
Puddingpulver
überall zu haben.
Nährmittelfabrik „Hansa“
Hamburg.

Gratis
1 Dose ff. Cakes
für 50 Hansa-Bons.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche,
praktisch, billig, grösste
Schonung, Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

Wir sind und bleiben frisch

weil wir mit Reeses Salicyl eingemacht sind. Zum Einmachen von Früchten, Fruchtstücken, Gurken, aller Gemüsearten ist Reeses Salicyl unentbehrlich. Versuchen Sie auch Reeses Backwunder, das Universal-Backpulver, Reeses Puddingpulver und Vanillinzucker. Die beliebten Einmach- und Backwunderrezepte überall gratis.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutfürne.

Nur kurze Kochzeit erfordern

MAGGI Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser zuzubereiten. Bestens empfohlen vom Kaufhaus für Lebensmittel, Inh. Frl. Johanna Glaesser, Weststr. 21.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur Kenntnis der Kreiseingewesenen, daß die Aufnahme taubstummer Kinder in die Taubstummenanstalten der Provinz nur noch im Alter von 7-10 Jahren stattfindet. Aufnahmefälle für Kinder, welche das 10. Lebensjahr vollendet haben, bleiben unberücksichtigt. Es empfiehlt sich daher, die Aufnahmefälle möglichst frühzeitig, nachdem das Kind das 6. Lebensjahr vollendet hat, einzureichen.

Damm, den 12. August 1910.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Ich wohne jetzt
Kämerstraße Nr. 37.

Empfehle mich in und außer dem Hause zum Arbeiten.
Achtungsvoll
C. Sonntag,
Schneidemeister.

Billig.

1 photographischer Apparat (13x18) für Photographen u. Amateure, gutes Objektiv, billig zu verkaufen.

Wo, zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung

meiner Tochter **Frieda** mit Herrn **Carl Jellinghaus** zu Kamen beehre ich mich anzuzeigen.

Bertelsmann
past. em.

Cassel, 14. Aug. 1910.
Rolandstr. 4.

Meine Verlobung

mit Fräulein **Frieda Bertelsmann**, Tochter des Herrn Pfarrer **Rudolph Bertelsmann** und seiner verstorbenen Frau **Clara geb. Schede**, beehre ich mich anzuzeigen.

Carl Jellinghaus.
Kamen, 14. Aug. 1910.

Bekanntmachung

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, welche zu dem Amte eines Schöffen u. Geschworenen berufen werden können, liegt vom 20. d. M. ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht während der Bürozeiten im hiesigen Magistratsbüro — Zimmer 11 — offen. Einwendungen gegen diese Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Kamen, den 13. August 1910.

Der Bürgermeister. J. B.: Grevel, Beigeordneter.

Er scheint M
freitags, u
Abonnement
einmal gran
Unterhaltu

Mr. 9

Die neu

Der a
Hagen Arde
bekanntlich
maligen Du
besonderen
fehte, nachd
er seine M
im Herbst
jeht in die
gegen Ende
rechtzeitige
schwerlich de
fänglichen G
Bestimmung
ungen am
daher, die
sammenzufu

Ein B
sondern aud
finden. Es
teren für d
gaben der
kommen ha
Ausgaben a
belaufen.
staaten die
tragen, so
Belastung a
alle Zweige
ständige W
hat sie gest
Regierung
auf über 20
Nemtern et
weiteres et
vermeiden,
volles Verfi
sch bereits
noch vor e
Gandel und
regierung.
beiterverfich
angliedern,
fönn. Au
figerten be
Staats- un
hat der Au
beifhes vora
von der K
Erkrankung
eine den L
wertige Un
Unterstütz
Leistungsfäl
der Ausfich
oberen Ein
weiter beich
ammendien
an die nicht
Betriebsfra
seitigt wer
ist bereits

Bekann
bei Verzten
es möge d
ein größere
erklärte sich
die Hälfte
verlangte j
gleichstarke
Regierungs
Ausfchuf
Beichuf d
ein Dritte
iprechend
doch muß d
geber gewä
des Reichs

Nach
Frankenfaß
Arbeitgeber
verband b
worfen. I
lassen in
einanderf
Verhältnis
Regierung
auf Dienst
Hausgewer
lichen Sät
fähigkeit d
liche Lage
norare we
der freien
kommt der
rung der
auch der
die Regie
Weitere fü
drohungen
den Kaffen

Märkische Zeitung



Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Ramen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Ramen.

Nr. 96.

Ramen, Mittwoch, den 17. August 1910.

28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die neue Reichsversicherungsordnung.

Der auf die Umgestaltung unserer großen staatlichen Arbeiterfürsorge hinielende Gesetzentwurf findet bekanntlich bei keiner Partei viel Liebe. Zu seiner noch mangelhaften Durcharbeitung fehlte der Reichstag daher einen besonderen Ausschuss ein, der seine Beratungen auch fortsetzte, nachdem der Reichstag nicht mehr zusammen war, da er seine Arbeiten bis zu dessen Wiederauflösung im Herbst abschließen wollte. Auch jener Ausschuss ist jetzt in die Sommerferien gegangen und er wird erst gegen Ende September wieder zusammentreten. An eine rechtzeitige Erledigung der ihm gestellten Aufgabe wird er schwerlich denken. Er hat jetzt erst den dritten Teil des umfangreichen Entwurfes beraten, aber allerdings gerade jene Bestimmungen, über die in den Parteien die Anschauungen am weitesten auseinandergehen. Es lohnt sich daher, die Ergebnisse dieser Beratungen hier kurz zusammenzustellen.

Ein Beschluss wird sicher nicht nur bei den Parteien, sondern auch bei manchen Bundesstaaten viel Widerspruch finden. Es ist die Annahme des Entwurfes, daß die Leistungen für die gesamten persönlichen und sachlichen Ausgaben der Abteilung für Arbeiterversicherung aufzukommen haben. Man hat ausgerechnet, daß sich diese Ausgaben auf etwa 10 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung belaufen. Wenn man weiß, wie unwillig die Einzelstaaten die auf sie entfallenden Matrifularbeiträge heute tragen, so kann man sich vorstellen, wie sie diese neue Belastung aufnehmen werden. Als lokalen Unterbau für alle Zweige der Versicherung hatte der Gesetzentwurf selbstständige Versicherungsämter vorgesehen. Der Ausschuss hat sie gestrichen; der Kosten wegen. Diese sind von der Regierung auf jährlich 6,7 Millionen, im Ausschuss jedoch auf über 20 Millionen berechnet. Es müßten mit diesen Beamten etwa 1000 neue Beamte angestellt werden. Ein weiteres Anwachsen des Bureaukratismus wollte man vermeiden, und damit findet man im deutschen Volke volles Verständnis. Zahlreiche große Körperschaften haben sich bereits gegen diese Versicherungsämter ausgesprochen; noch vor einigen Tagen die „Zentralvereinigung für Handel und Gewerbe“ in einer Eingabe an die Reichsregierung. Der Ausschuss will eine Abteilung für Arbeiterversicherung an die unteren Verwaltungsbehörden angliedern, da dort die Arbeit viel billiger geleistet werden könne. Auch die Sonderversicherungsämter für die Versicherten bei der Eisenbahnverwaltung und bei anderen Staats- und Gemeindebetrieben sind gefallen. Ebenso hat der Ausschuss die zum Vorteil des ländlichen Grundbesitzes vorgesehene Befreiung befreit bleibt, wer „bei Erkrankung an seinen Arbeitgeber einen Anspruch auf eine der Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertige Unterstützung hat, wenn der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt und seine Leistungsfähigkeit sicher ist“. In den Krankenkassen hat der Ausschuss die Versicherungspflicht von 2000 Mk. der oberen Einkommensgrenze auf 2500 Mk. erhöht. Es ist weiter befohlen, die obligatorische Gewährung von Hebammenleistungen, ärztlicher Geburtshilfe und Stillsitzen auch an die nichtberuflichen Hebammen der Versicherten. Die Betriebskrankenkassen sollen bis auf die bestehenden befreit werden. Gegen diesen Beschluss des Ausschusses ist bereits vielfach Widerspruch erhoben.

Bekanntlich bestand in zahlreichen Unternehmerkreisen, bei Ärzten usw. und auch bei vielen Politikern der Wunsch, es möge den Unternehmern in der Krankenversicherung ein größerer Einfluß gesetzlich gewährleistet werden. Man erklärte sich bereit, statt wie bisher ein Drittel, künftig die Hälfte der Krankenversicherungsbeiträge zu zahlen, verlangte jedoch dafür in der Verwaltung der Kasse eine gleichstarke Vertretung, wie sie die Arbeiter besitzen. Der Regierungsentwurf hatte diesen Wunsch erfüllt. Der Ausschuss lehnte ihn jedoch ab. Es bleibt nach seinem Beschluss dabei, daß die Arbeiter zwei, die Unternehmer ein Drittel der Kassenbeiträge zahlen und auch entsprechend an der Verwaltung der Kassen beteiligt sind; doch muß der Vorstand auch von der Mehrheit der Arbeitgeber gewählt sein. Um diesen Beschluss wird im Plenum des Reichstages abermals heftig gekämpft werden.

Nach dem Regierungsentwurf sollten in den Landkrankenkassen die Vorstehenden und die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer von dem Gemeindeverband bestellt werden. Das hat der Ausschuss verworfen. Die Landkrankenkassen sollen den Ortskrankenkassen in dieser Hinsicht gleichstehen. Sehr lange Auseinandersetzungen gab es über die künftige Gestaltung des Verhältnisses zwischen Ärzten und Krankenkassen. Der Regierungsentwurf dehnt die Krankenversicherungspflicht auf Dienstboten, land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, Hausgewerbetreibende usw. aus und erschließt der ärztlichen Tätigkeit neue Gebiete. Er stärkt die Leistungsfähigkeit der Kassen und verbessert damit die wirtschaftliche Lage der Ärzte, denen die Kassen künftig die Honorare weniger zu drücken brauchen. Mit der Zulassung der freien Arztwahl neben dem System der Kassenärzte kommt der Entwurf auch einer weit verbreiteten Forderung der Ärzte entgegen. Weiter als der Entwurf wollte auch der Ausschuss nicht gehen. Er nahm im wesentlichen die Regierungsvorschläge an und behielt sich etwaiges Weitere für die zweite Lesung vor. Gegenüber den Streifhüchungen der organisierten Ärzte gab der Ausschuss den Kassen eine Waffe in die Hand durch den Beschluss,

daß sie statt der freien ärztlichen Versorgung ihrer Mitglieder diesen ein erhöhtes Krankengeld zahlen können. Doch nur in solchen Fällen, in denen es den Kassen nicht möglich ist, einen von ihnen gewünschten besonderen oder allgemeinen Vertrag mit den Ärzten abzuschließen. Die Ermächtigung zu einer Umwandlung der freien ärztlichen Versorgung in höheres Krankengeld hat die oberste Verwaltungsbehörde den Kassen zu erteilen. Das sind die wichtigsten bisherigen Beschlüsse des Ausschusses.

Deutschland.

Zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt soll nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ der frühere Vortragende Rat in der Kolonialabteilung, Dr. Zrmer, der jetzt Generalkonsul in Sidney ist, aussersehen sein. Er soll sich bereit erklärt haben, das Amt anzunehmen. Er ist am Freitag in Berlin angekommen. Dr. Zrmer ist mit den parlamentarischen Verhältnissen gut vertraut, hat viele Freunde im Reichstage, insbesondere in der national-liberalen Partei, und erfreut sich auch der Wertschätzung des Kaisers.

Die sächsischen Konservativen standen bekanntlich während der Kämpfe um die Reichsfinanzreform zur Erbschaftsteuer anders als die preussischen Gesinnungsgenossen unter Leitung v. Heydebrandts. In der liberalen Presse war daher die Vermutung aufgetaucht und auch unlängst wieder zum Ausdruck gebracht worden, daß die „Sachsen“ von den „Preußen“ abzurücken gedächten. Dem hat nun der „Konservative Landesverein im Königreich Sachsen“ folgendes energische Dementi entgegengekehrt: „Wir sächsischen Konservativen haben weder unsere Stellung zu den vom Abg. v. Heydebrandt geführten Konservativen geändert, denn wir hatten uns niemals von ihnen „los-gesagt“, noch heißen wir eine Unterstützung des Zentrums gut, eine solche hat nicht stattgefunden. Wohl aber werden wir alles aufbieten, um das Lügengewebe, das infolge der Reichsfinanzreform auch von unseren liberalen Gegnern um uns gesponnen worden ist, zu zerreißen. Es kann aber nur geschehen durch Verbreitung der Wahrheit über das Zustandekommen der Reichsfinanzreform. Nicht das durch die Hilfe der Konservativen zustande gekommene große Werk der Finanzreform hat die „rote Flut“ zu einem so gewaltigen Anschwellen gebracht, sondern die gänzlich verfehlte Taktik der Liberalen und ihre Hege. In dieser Uebersetzung wissen wir uns eins mit der großen Mehrheit der sächsischen Konservativen, deren Stimmung wir besser kennen als die „Nationallib. Korrespondenz“, die allerdings bei der heillosen Verwirrung in ihrem Lager nur mit offenkundigem Meide eine solche Geschlossenheit betrachten kann.“

Reichsfinanzen für 1909. Nachdem der Finalabschluss der Reichshauptkasse für das letztverflossene Etatsjahr vollzogen ist, ist es möglich, einen genauen Ueberblick über den Stand der Reichsfinanzen für 1909 zu gewinnen. Das Reichsbudget kennt bekanntlich kein Defizit. Alle Ausgaben, die nicht durch Reichseinnahmen gedeckt werden, müssen von den Bundesstaaten durch Matrifularbeiträge aufgebracht werden. Diese im Budget etwa vorhandene Summe nennt man die ungedeckten Matrifularbeiträge. Sind sie vorhanden, so ist der Etat ungünstig. Nach ihrer Höhe richtet sich der Grad des schlechten Etatsabchlusses. Im Reichshaushaltsetat für 1909 beliefen sich die ungedeckten Matrifularbeiträge auf 288,5 Millionen Mark, eine Summe, die bis dahin noch nicht dagewesen war. Da aber 48½ Millionen von den Bundesstaaten übernommen wurden, so verblieben noch rund 240 Mill. Mark. Zur Beurteilung des Standes der Reichsfinanzen für 1909 kommt es nun darauf an, ob in Wirklichkeit ungedeckte Matrifularumlagen verblieben sind. Das ist leider der Fall, und zwar beläuft sich die Summe der tatsächlichen ungedeckten Matrifularumlagen auf 126 Millionen Mark. Diese Tatsache bleibt trotz der sonstigen günstigen Gestaltung der Einnahmen für 1909 bestehen und ist gerade für die Reichsfinanzen diesmal so unangenehm, weil durch das letzte Reichsfinanzgesetz bestimmt ist, daß die verbleibenden ungedeckten Matrifularumlagen, also die 126 Millionen Mark, in den Etats von 1911 bis 1913 abgebaut werden müssen. Der Reichshauptkassier hat also schon bei der Aufstellung des Etats für 1911 mit einer Sonder-Ausgabe in Höhe von 42 Millionen Mark zu rechnen, die aus dem Jahre 1909 stammt.

Djavid Bei in Berlin. Der türkische Finanzminister Djavid Bei weiß bekanntlich schon einige Tage in Berlin. Die „N. N. Z.“ widmet ihm in ihrer letzten Wochenrückschau folgende ehrende Worte: „Djavid Bei zählt zu den hervorragendsten staatsmännischen Persönlichkeiten des osmanischen Reiches und ist einer der tatkräftigsten Vertreter der neuen Türkei, deren finanzielle und wirtschaftliche Verhältnisse zu ordnen und zu fördern seine Hauptaufgabe ist. Bei der Bedeutung, die gerade diesem Zweige der Regierung- und Verwaltungstätigkeit in jedem Staatswesen zukommt, ist die Tragweite einer erfolgreichen Wirksamkeit des Leiters der türkischen Finanzverwaltung für die Entwicklung des osmanischen Reiches leicht zu ermessen. Der Uebergang des türkischen Staatslebens in die Formen eines modernen Gemeinwesens stellt nicht zuletzt auch den Finanzminister vor die Lösung schwieriger Fragen, zu deren Gelingen neben finanztechnischer Befähigung hohe politische Gaben erforderlich sind.“ — Montag nachmittag ist Djavid Bei von Berlin nach Marienbad zum Besuch des dort eingetroffenen Großweisers abgereist.

Der Parteitag der bayerischen Sozialdemokraten ist zurzeit unter dem Vorsitz des Abg. v. Vollmar in Erlangen zusammengetreten, wo sich 140 Delegierte, dar-

unter fünf Frauen, einfanden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion Badens hat einen Abgeordneten entsandt. Der vom Landtagsabg. Muer (München) erstattete Bericht des Landesvorstandes erklärt, die nächste Aufgabe der Partei sei die Erziehung der Mitläufer zu organisierten und überzeugten Sozialdemokraten, ebenso die wirtschaftliche und politische Erziehung der Frauen. Mit dem Freidenkertum habe die Partei nichts zu tun.

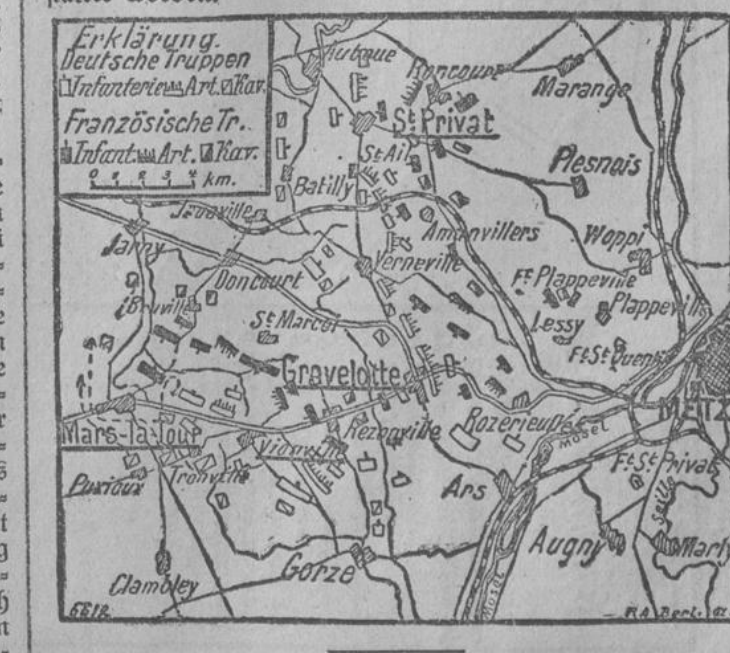
Kleine politische Nachrichten.

Der türkische Großwesir Salki Pascha traf am Sonntag in Marienbad zum Besuche des Grafen Lehrenthal ein. Der Präsident der französischen Republik, Fallières, ist zu einem offiziellen Besuch der Schweiz in Bern eingetroffen. Der apostolische Nuntius Monsignore Vico ist in San Sebastian eingetroffen; er hatte mit dem spanischen Minister des Aeußeren eine Unterredung, welche einen herzlichen Charakter trug. Der Minister ersuchte um Zustellung einer diplomatischen Note. Zwischen der Türkei und Bulgarien sind offizielle Verhandlungen zur friedlichen Beilegung der Streitigkeiten eingeleitet worden.

Die Kämpfe um Metz vor 40 Jahren.

In diesen Tagen der Erinnerung an die große Zeit vor 40 Jahren wird den Lesern ein graphischer Rückblick auf eine der gewaltigsten Schlachten der Weltgeschichte von Wert sein. Unser Croquis vergegenwärtigt die Kämpfe um Metz vom 16. bis 18. August 1870. Sie wurden am ersten genannten Tage eingeleitet durch die Schlacht bei Mars-la-Tour, die für alle Zeiten ein Heldentum preussischer Kavallerie bleiben wird, die damals ein einziges Korps, das (dritte) brandenburgische, gegen die gesamte französische Armee durch ihren Soderitt zum Siege führte. Während am 17. August die Truppen sich in ihre neuen Stellungen begaben, hub dann am 18. das furchtbare Ringen bei Gravelotte und St. Privat an, das auf deutscher Seite der greise Helldenkling Wilhelm persönlich leitete und das im gefährlichsten Moment durch das heldenhafte Eingreifen des (zweiten) pommerischen Armeekorps den Sieg an unsere Fahnen heftete. Unsere Karte gibt einen klaren Einblick in eine der erschütterndsten und glorreichsten Szenen des Welttheaters, und selbst Laien werden an der Hand der kenntlich gemachten Stellungen beider Armeen sich einen Begriff nicht bloß von der riesenhaften Ausdehnung des Terrains, sondern auch von der fast ebenbürtigen Kraft auf beiden Seiten machen können.

Zu den bis zum 18. August währenden Gedenkfeierlichkeiten waren am Montag mehr als 12 000 Kriegsveteranen aus allen Teilen Deutschlands in Metz eingetroffen. Die Räumlichkeiten der Gasthöfe reichen bei der großen Masse der Festteilnehmer bei weitem nicht aus, Tausende finden in Bürgerquartieren oder in den Kasernen Unterkunft. Als Vertreter des Kaisers weiß Generalfeldmarschall Graf Haeseler in Metz. Auch der preussische Kriegsminister General v. Heeringen hat sich angemeldet. Etwa 400 Kränze sind von deutschen Gemeinden, Vereinen und Regimentern zur Niederlegung an den Gräbern der gefallenen deutschen Krieger gestiftet worden. — Der Sonntag begann mit der Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler in Metz und auf den Schlachtfeldern von Colombey und Voisjeville. Der Montag (als Maria Himmelfahrt in Elsaß-Lothringen ein amtlicher Feiertag) begann mit der Schmückung der Gräber und Denkmäler auf den Schlachtfeldern westlich der Stadt. Daran schlossen sich Gedenkfeiern auf den Gefilden von Bionville, Gravelotte und St. Privat. Am 17. August ist Feldgottesdienst am Kaiser-Wilhelm-Denkmal und zum 18. August als Abschied ein Zapfenstreich in Metz vorgesehen. Den in Lothringen anlässlich der Gedenktage eintreffenden Franzosen ist amtlich das Tragen aller Orden, Ehrenzeichen und Medaillen gestattet worden.



Erklärung: Deutsche Truppen, Französische Tr., Infanterie, Artillerie, Kavallerie, etc.

Der Brand der Brüsseler Weltausstellung.

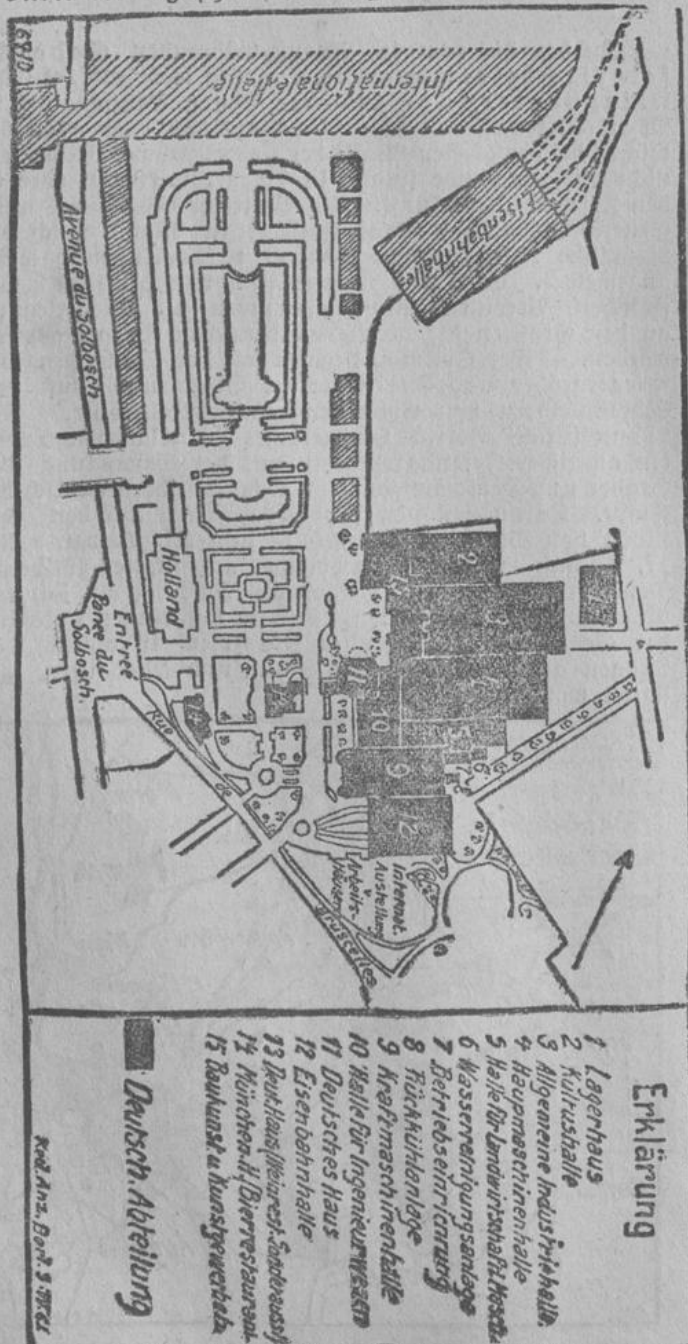
Von einem furchtbaren Brandunglück ist am Sonntagabend Belgien und mit ihm wohl die gesamte Kulturwelt heimgesucht worden. Wie man vorläufig annimmt, brach durch elektrischen Kurzschluß abends gegen 9 Uhr in der belgischen Abteilung Feuer aus, das sich bald über weite Teile der Ausstellung ausbreitete und ungeheure Werte vernichtete. Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht zur Zeit noch nicht fest. Gerüchtweise verlautet, daß ein Kellner in den Flammen umgekommen sei. Bei 20 Personen wurden Verletzungen festgestellt, darunter bei zwei Personen sehr schwere.

Im einzelnen wird über den Brand das Folgende gemeldet:

Sonntag abends 9 Uhr geriet die belgische Sektion der Ausstellung in Brand. In kurzer Zeit zerstörte er die große am Eingang gelegene Hauptindustriehalle, in der die belgische Ausstellung zum größten Teil untergebracht war, vollständig. Es ist von der Halle nichts als ein eiserner Trümmerhaufen übriggeblieben. Auch die englische Abteilung, die sich direkt an die belgische anschloß, wurde vollständig vernichtet, und die italienischen und österreichischen Sektionen wurden stark beschädigt. Der Brand soll in dem in der Halle untergebrachten Postamt durch Kurzschluß entstanden sein. Das Feuer griff gegen 10 Uhr auf das Stadtviertel Alt-Brüssel, das links von dem Eingang gelegen ist, über, und zwar dermaßen, daß dasselbe fast vollständig vernichtet ist. Nur das Hauptrestaurant „Zum grünen Hund“ ist unbeschädigt geblieben. Die Feuerwehr war zunächst vollständig machtlos. Um 11 1/2 Uhr wechselte der Wind plötzlich die Richtung und sofort war alles, was von dem Stadtviertel Alt-Brüssel noch übriggeblieben war, ein Raub der Flammen geworden. In wenigen Minuten war alles vernichtet. Das Feuer griff auch auf die Avenue des Nations über, das ist die Straße, die vom Haupteingang nach der Deutschen Abteilung führt. Um 12 1/2 Uhr früh sprengten Blitze aus Antwerpen die Brücke, welche die beiden Teile der Ausstellung verbindet. Auch in der Umgebung der Ausstellung brannten etwa 40 Häuser.

Nach den Feststellungen der Brüsseler Morgenblätter hat das Zerstörungswerk des Feuers die belgische und die englische Abteilung, das Stadtviertel Alt-Brüssel und etwa 17 Wohnhäuser der Avenue Solbosch betroffen. Von der französischen Ausstellung wurden die Lebensmittelsabteilung, der Pavillon der Stadt Paris und ein kleinerer Teil der anderen industriellen Abteilungen vernichtet. Die italienische Abteilung und die der kleineren Staaten, vor allem aber die internationale Maschinenhalle scheinen gerettet zu sein, so daß das Feuer ein nicht so großes Gebiet ergriffen hat, als anfänglich angenommen. Einige Verdächtige jagen, das Feuer sei durch Kurzschluß in der belgischen Abteilung entstanden, andere glauben nicht daran, da nach Ausbruch des Brandes ein Teil des elektrischen Lichtes noch brannte. Vielleicht wird die Ursache mit Sicherheit niemals festgestellt werden können. Im Stadtviertel Alt-Brüssel sind die wilden Tiere einer Menagerie erstickt.

Montag morgen gegen 5 Uhr konnte das Feuer als erloschen betrachtet werden. Das Trümmerfeld bildet einen etwa 20 Meter hohen Schutt- und Aschenhaufen, aus dem noch immer ab und zu Flammen hochschlagen. Man spritzt kein Wasser mehr hinein und läßt den Haufen ausbrennen, da an die Rettung der in ihm befindlichen Gegenstände nicht mehr zu denken ist. Ueber den Umfang des Schadens kann man sich noch keinerlei Bild machen. Die Meldung, daß englische Kronjuwelen und wertvolle Bilder der englischen Abteilung verbrannt sind, bestätigt



sich nicht. Dagegen sind wertvolle Möbel und andere kostbare Gegenstände ein Opfer der Flammen geworden. Gerüchte, daß in der französischen Abteilung 30-50 Personen umgekommen seien, lassen sich noch nicht auf ihre Wahrheit nachprüfen.

Das Ausstellungs-Komitee hat noch in der Nacht zu Montag beschlossen, die Ausstellung nicht zu schließen. Man gedachte schon Montag vormittag Dispositionen zu treffen, um in irgendeiner Form in kürzester Zeit Ersatz für das zerstörte Werk zu schaffen.

Der Besuch der Ausstellung war gerade am Sonntag ein äußerst reger, es sollen sich etwa 200 000 Menschen dort befunden haben. Im Augenblick, als der Brand ausbrach, soll das Stadtviertel Alt-Brüssel buchstäblich vollgepfropft gewesen sein. Natürlich brach unter der Menge eine gewaltige Panik aus, welche das Rettungs-werk sehr erschwerte.

Wie verlautet, war auch die deutsche Abteilung, deren Lage auf unserem Situationsplan zu ersehen ist, eine Zeitlang sehr gefährdet, doch konnte sie glücklicherweise gerettet werden. Das ist in dem Unglück als großes Glück zu bezeichnen, denn gerade diese Sektion besaß schon insofern einen ganz besonderen Rang unter allen anderen Ausstellungen, als sie ausschließlich deutsche Arbeit zeigte. Denn während die anderen Staaten in Hallen untergebracht waren, die ihnen Belgien errichtete, hatte Deutschland sich seine Gebäude selbst geschaffen: sie waren also gleichfalls Ausstellungsobjekte, recht wirksame Proben zeitgenössischer deutscher Baukunst. Die Anlage wurde durch das hochragende Deutsche Haus beherrscht, ein Sammel- und Ruhepunkt für die Ausstellungsbesucher, dessen Entwurf Emanuel von Seidel gefertigt hat. Ihn unterstützten als Innenarchitekten auch bei der Errichtung der Ausstellungshallen hervorragende Künstler, wie die Professoren Peter Behrens, Martin Dülfer und Bruno Paul sowie der Architekt Otto Walter. Das Deutsche Haus enthält Büreauräume, Zimmer und Säle für Repräsentation und als Schmelz vornehmliche Malereien, Plakaten und kunstgewerbliche Arbeiten. Im Nebengebäude war das deutsche Weinrestaurant untergebracht, wo ein Weinausschank der Nahrungsmittelausstellung erfolgte.

Die industrielle Beteiligung Deutschlands war das hervorsteckendste Moment der deutschen Ausstellung, und deren Glanz war die Maschinenabteilung, die in drei großen Hallen untergebracht war. Die Haupthalle war dem Spezialmaschinenbau, die zweite Halle den landwirtschaftlichen Maschinen und die dritte den Kraftmaschinen gewidmet. In dieser sind Maschinen von zusammen etwa 20 000 Pferdekraften vereinigt. Außerdem sah man in der Industriehalle Eisenwaren, die Automobil- und Luftschiffzeugnisse, Spielwaren, Musikinstrumente, Plauerer Spitzen u. a. m. Das Eisenbahnmuseum gelangte unter Beteiligung fast aller deutschen Firmen der Lokomotivindustrie zur Darstellung. Ähnlich wie in Paris und St. Louis, war auch hier eine Ausstellung deutscher Ingenieurwerke organisiert. Auch das preussische Arbeitsministerium befand sich unter den Ausstellern, und zwar mit Arbeiten auf dem Gebiete des Wasserbaues. Die deutsche Landwirtschaft war durch eine Saatgutausstellung vertreten.

In der Unterrichtsausstellung, an der sich Preußen, Sachsen und Hamburg beteiligten, wurde ein Ueberblick über das höhere und niedere deutsche Schulwesen gegeben. Schulzimmer, Lehrmittel, Bibliotheken, Spezialabteilungen für Blinden- und Taubstummen-Unterricht vervollständigten das Bild der deutschen Unterrichts-entwicklung. Räumlich schlossen sich hier an die Abteilungen für Feinmechanik, Optik, Chirurgie und Mechanik und Buchgewerbe.

Ein besonderer Vorzug der deutschen Abteilung, der auch seinerzeit gebührend hervorgehoben wurde, war es, daß sie die einzige Sektion war, die am Eröffnungstage der Ausstellung, am 23. April, in allen ihren Teilen vollständig fertig war, während andere Abteilungen erst nach Monatsfrist als ausstellungsreife bezeichnet werden konnten.

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Nachdruck verboten.)

„Sie flüchten! Das Bild hängt augenblicklich im Korridor.“ „Selbst flüchten, ich habe das Bild in meinem Zimmer auf den Kamin gestellt und, wie Sie es mir gesagt haben, mit einem Stück Baumwollzeug umwickelt. Da ist es jetzt noch. Darauf kann ich einen Eid leisten.“

Henson schnappte nach Luft. Er war in besagtem Zimmer vor noch nicht zwei Stunden gewesen und hatte eine Papierrolle auf dem Kamin gesehen. Merritt sprach augenscheinlich die Wahrheit. Und trotzdem hing der Rembrandt augenblicklich im Korridor. Henson hatte so manches sinnreiche Rätsel gelöst, aber das überstieg doch seinen Verstand.

„Sicher ein Trick von Dr. Bell“, sagte er sich im Stillen. „Ich bin in meinem Leben noch nicht so verblüfft gewesen. Und was Vitterer betrifft, so hat er eben ein neues Testament gemacht, das noch mehr zu meinen Gunsten spricht, als das frühere. Aber ich werde es herausbekommen.“

Er blickte düster auf seine Stiefel und grübelte über die Sache nach, bis der Kopf ihn schmerzte. Der Rembrandt war gestohlen und doch war der Rembrandt an seinem Platz. Was es Verblüffendes? Und doch schien das niemandem aufzufallen. Henson war mehr als bestürzt, tief in seinem Herzen saß die Furcht.

„Ich muß die Augen offen halten“, sagte er, „muß Tag und Nacht wachen. Vermuten Sie, daß Miß Lee etwas gemerkt hat, als sie heute bei Ihnen war?“

„Nicht ein bisschen“, versetzte Merritt vertraulich. „Sie hat mich besucht und hatte für nichts weiter Augen, als für Ihren ergebenen Diener. Wo sie meine Adresse herbekommen hat? Haben Sie mich der Dame nicht selbst vorgestellt und habe ich ihr nicht selbst gesagt, ich bliebe eine Zeitlang in Moreton Wells? Na, vorläufig werde ich hier eine Weile bleiben. Hier geht es mir ja ganz gut. Hier habe ich alles, Zigarren, Champagner, Weine und was sonst noch dazu gehört.“

„Ich wünsche eher Sie lägen unten auf dem See, als daß Sie hier sind“, brummte Henson. „Und geben Sie gefälligst Acht, wenn Sie bei Tisch sitzen. In der Gesellschaft, in der Sie sich jetzt befinden, trinkt man nicht schlafenweise. Ein oder zwei Gläser, nicht mehr. Wenn Sie zu viel trinken, und Ihre Zunge mit Ihnen durchgeht, werden Sie hier nicht lange bleiben.“

Anscheinend merkte sich Merritt den Wink, denn er benahm sich beim Diner äußerst vorsichtig. Seine natürliche Freiheit wurde von dem Glanz und Luxus, der ihn umgab, im Zaum gehalten und auch die moralische Atmosphäre wirkte. Es lagen so viel Messer und Gabel und Gläser auf dem Tisch, eine solche Menge Essen wurde ihm aufgetragen, daß er ganz verblüfft war. Beim Anblick des Hauspöfmeisters suchte er zusammen. Bis jetzt hatte er immer vor Hauspöfmeistern, Kutschern und höheren Angestellten vornehmer

Häuser eine große Scheu gehabt. Der Champagner erschien ihm übrigens als ein fadestes Getränk. Er schenkte sich nach etwas Gin, auch einen Krug Bier hätte er nicht verschmäht.

Aber diese Menge Beseite, die auf der Tafel und auf dem Seitentische lagen; einiges war auch von Gold. Merritts geliebte Augen schätzten das Silberzeug auf einige hundert Pfund. In seiner Phantasie hatte er den Haushofmeister bereits bei Seite geschafft und steckte das Silberzeug in die Tasche.

Henson sagte sehr wenig. Er war zu beschäftigt, seinen Verbündeten zu überwachen. Er wünschte jetzt von ganzem Herzen, Miß Lee hätte Merritt nie gesehen. Chris lächelte ihm solange es in seinem Plan paßte, hatte er nichts dagegen. Hier aber war der Fall anders. Merritt war unter der Einwirkung seines fünften Glases Champagner ein wenig aufgetaut, doch sein Auge blickte lange und jehnsüchtig nach dem Seitentische, auf dem ein silbernes Viqueurservice stand.

Das Diner ging schließlich zu Ende und zu Hensons großer Erleichterung ging die ganze Gesellschaft auf die Terrasse. Bell ging mit Chris hinterdrein.

„Jetzt ist Ihre Zeit gekommen“, flüsterte er, „Henson wagt nicht, Merritt aus den Augen zu lassen, bevor er zu Bett geht und ich werde ihn noch eine recht lange Weile aufhalten. Ich habe den Knäppel des Telefons stark umwickelt, so daß er kein allzu großes Geräusch macht, wenn Sie von Brighton angerufen werden. Beileben Sie sich, und stellen Sie sich recht nahe an den Apparat.“

Chris huschte in die Bibliothek zurück und durchschlug rasch das Telefonregister. Sie fand schließlich, was sie suchte und bat um die Verbindung mit Brighton. Dann setzte sie sich in einen Sessel in tiefer Dunkelheit neben dem Telefon, nieder und wartete geduldig. Sie konnte die Männer noch auf der Terrasse sehen, und das rote Licht ihrer Zigarren wahrnehmen.

Ihre Geduld wurde nicht allzu lange auf die Probe gestellt. Nach einer Viertelfunde schlug der Knäppel wildend an. Chris nahm den Hörer und lehnte sich behaglich in ihren Stuhl zurück.

„Sind Sie da?“ fragte sie ruhig, „sind Sie es, Mr. Steel?“ Zu ihrer großen Erleichterung antwortete Steels eigene Stimme. Er fragte etwas verblüfft, wer die Sprecherin wäre. „Eraten Sie das nicht?“ versetzte Chris. „Es ist doch nicht das erste Mal, daß ich Sie anrufe? Haben Sie denn den Brunswick Square 219 vergessen?“

Chris lächelte, als sie Steels plötzlichen Ausruf hörte. „So sind Sie also meine schöne Freundin, die ich im Dunkeln sah?“ fragte er. „Ja, jetzt erkenne ich Ihre Stimme. Sie sind Miß Chris — nun, ich werde den Namen nicht laut nennen, weil gewisse Leute mich fragen könnten, wie ein regelrechter Beichnam respektable Leute um Mitternacht regelmäßig anrufen kann. Hoffentlich werden Sie mich nicht wieder in Unannehmlichkeiten bringen?“

„Nein, aber ich will Sie um Rat und Beistand bitten.“ „Bitte, teilen Sie mir die Entwicklung der Geschichte mit, nachdem ich Ihnen die Details genannt. Auch arbeiten Sie die Sache sofort aus, denn zögern wäre gefährlich. Dr. Bell —“

„Wollen Sie mir sagen, woher Sie sprechen?“ „Ich wohne jetzt in Vitterer Castle... ja, Dr. Bell ist hier, wollen Sie mit ihm reden?“

„Gewiß“, rief Steel, „sagen Sie ihm sofort, der Mann, der halbtot vorgefunden worden — Sie wissen ja, wen ich meine — wäre aufgefallen, hätte sich in Abwesenheit der Krankenpflegerin angezogen und hätte das Hospital heute Morgen verlassen. Seitdem hat man nichts von ihm gesehen oder gehört. Wollen Sie ihm das sofort sagen? Dann werde ich auf Ihre Sache eingehen. Wenigstens Sie sich nicht, ich werde dem Amt sagen, man solle uns nicht trennen, bevor ich klinge.“

Die Stimme klang dringend, um nicht zu sagen gebieterisch. Chris legte den Hörer hin und schlich in der Dunkelheit nach der Terrasse.

38. Kapitel.

Eine kleine Lüge.

Bell schien instinktiv zu wissen, daß Chris nach ihm verlangt, vielleicht hatte er auch einen Zipfel ihres weißen Kleides von der Terrasse aus bemerkt. Jedenfalls schlich er leise auf sie zu.

„Etwas passiert?“ flüsterte er, als sie erschien.

„Ja wohl“, versetzte Chris, „es wurde mir nicht schwer, Mr. Steel an das Telefon zu bekommen, doch er wollte nichts sagen, bevor ich Ihnen nicht sofort mitgeteilt, daß van Sneed verschwunden ist.“

„Verschwunden?“ wiederholte Bell bestürzt. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Er hat das Hospital in Brighton heute verlassen. Das Personal muß wohl sehr beschäftigt gewesen sein, jedenfalls ist van Sneed aufgetaucht, hat sich angekleidet und ist verschwunden. Die Sache kommt mir merkwürdig vor.“

Und doch durchaus möglich, sagte Bell nachdenklich. „Er hat sich von den sogenannten Fleischwunden schnell erholt, das Schlimmste war die Wunde am Kopf. Er machte den Eindruck eines Irren, der für seine Handlungen nicht verantwortlich zu machen ist. Steel will mich natürlich sprechen?“

„Er meint, Sie sollten unverzüglich nach Brighton fahren.“ „Ganz recht, ich werde irgend eine Entschuldigung vorbringen und den ersten Morgenzug benutzen. Wir haben einen guten Vorsprung vor Henson, doch wenn van Sneed mit ihm in Beziehung tritt, so wird die Sache für uns unangenehm. Ich hoffe, die Erlaubnis zu erlangen, van Sneed zu operieren, und dachte bei der Gelegenheit das Geheimnis herauszubekommen.“

Jetzt gehen Sie aber sofort wieder an Ihr Telefon zurück.“ Chris verschwand, und ein Wort überzeugte sie, daß Steel noch immer am Apparat stand.

„Dr. Bell fährt morgen so früh wie möglich“, sagte sie. „Wenn Sie jetzt genau zuhören wollen, will ich Ihnen in kurzen Zügen erzählen, was sich seit meiner Ankunft hier ereignet hat.“

Chris berichtete nun ihre Geschichte kurz und bündig, und aus kleinen Zeichen und Lauten konnte sie wahrnehmen, daß Steel sich sehr dafür interessierte. Namentlich war das bei der Geschichte von dem Mann mit dem zerfetzten roten Dammen der Fall. Hier schien seine Schriftstellerleidenschaft wieder zu erwachen.

„Und was wollen Sie nun mit ihm anfangen?“ fragte Steel. „Ja, sehen Sie, ich habe ihn doch in meiner Gewalt.“

erklärte Chris, „wir können den anderen Rembrandt jeder Zeit bekommen, wenn wir wollen, aber das ist von geringerer Bedeutung. Merritt soll wissen, daß ich ihn jeden Augenblick verhaften lassen kann, weil er meinen Diamantstern gestohlen. Es ist ja eigentlich Endis Stern, aber das tut ja nichts zur Sache.“

„Allerdings nicht“, erklärte Steels Stimme. „Nein, klingeln Sie noch nicht ab.“

„Tue ich ja gar nicht, ich spreche mit den Leuten vom Amt... Ja, ja, ich habe noch längere Zeit zu sprechen... Sind Sie dort?... Also Henson hat den Stern nie gesehen. Endis kaufte ihn, bevor das furchtbare Ereignis eintrat, war aber nachher nicht in der Stimmung, ihn zu tragen.“

Fortsetzung folgt.